



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Das Blatt monatlich RM 1,40 einschließlich 20 Kops. Jahres-
gebühr, durch die Post RM 1,70 (einschließlich 20 Kops. Ver-
sendungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Kops. In Fällen
kürzerer Bezugszeit ist kein Anspruch auf Verrechnung der Zeitung
oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle für Berlin
Zelle 11 Rosenburg (Wänt.) Fernsprecher 404. — Verlagsort
in der Pfaffenstraße 40/41, Berlin (Wänt.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die Werbepreise sind nach 7 Kops. pro Zeile für den ersten Tag, nach-
dem die ersten 25 Kops. für den zweiten Tag, nach dem dritten Tag
abnehmend. Die Preise sind für die in der Zeitung erscheinende
Werbung bestimmt. Die Preise gelten für den Verkauf der
Zeitung. Tages- und Wochenpreise sind nach Vereinbarung.
Anzeigen in der Zeitung Nr. 4 täglich. Verlag und Redaktion:
Dr. G. Westphal, Verlagsdirektor, Postfach 10, Neuenbürg.

Nr. 15

Neuenbürg, Donnerstag den 18. Januar 1940

98. Jahrgang

Das Neueste in Kürze

Berlin. Wie der Reichsminister des Innern bekanntgibt, unverändert die am Reichsgründungstag (18. Januar) übliche allgemeine Bekanntheit in diesem Jahre.

Berlin. Auf Einladung des Jugendführers des Deutschen Reiches wird an den Winterkampfspiele der Hitlerjugend, die in den Tagen vom 18. bis 26. Februar durchgeführt werden, auch eine Abordnung der faschistischen Jugendorganisation teilnehmen, um einen Länderkampf gegen die NS-Schüler zu bestreiten.

Amsterdam. Der englische Tankdampfer „Stankala“ (1800 Bruttoregistertonnen) ist an der englischen Küste nördlich von Roker-Bier „gestrandet“. — Der englische Dampfer „Lynchome“ (628 BRT.) sank nach einem angeblichen „Zusammenstoß“. — Der britische Passagierdampfer „Mercur“ (1962 BRT.) lief an der nordatlantischen Küste auf ein Korallenriff. — Vor der englischen Südküste ist der belgische Frachtdampfer „Josephine Charlotte“ (3422 BRT.) auf eine Mine gelaufen und gesunken. — Der italienische Dampfer „Ernani“ (6009 BRT.) ist mit dem Feuerdampfer „Vraze“ zusammengestoßen. — Nur 5000 Tonnen von Breckens (Provinz Friesland) explodierte eine angeschwemmte Mine, wobei die Leitungen des Hafens beschädigt wurden.

Rom. Parteisekretär Minister Muti hat anlässlich eines Ganleiterrapports einige grundlegende Richtlinien für die zukünftige Parteitätigkeit aufgestellt. Die Partei halte an der antidemokratischen und antibürgerlichen Aktion unverändert fest. Die noch überlebenden Tendenzen zum geruchlosen und bequemen Leben, zum leeren Geschwätz und zum Vagabundieren müssten mit allen Mitteln und durch das Beispiel der Parteiführer bekämpft werden. Die kürzlich erfolgte „Ablösung der Woche“ dürfe keinesfalls als ein Kurswechsel ausgelegt werden. Eine solche Auslegung könne nur den Wunschträumen jener entsprehen, die aus geistiger Entfremdung oder aus schlechtem Glauben heraus den Trümmern überalterter Systeme angehörten, die längst geschichtlich wie praktisch liquidiert seien. „Der autoritäre und totalitäre Stil des Faschismus wird vielmehr sowohl dem Wesen wie der Form nach in Bezug auf die Grundpfeiler des Imperiums, der Rasse und der Autarkie fester werden.“ Wenn da und dort individuelle Tendenzen auftreten sollten, sich in der bevorzugten Position breitzumachen, die die ausschließlich der Verteidigung der nationalen Interessen dienende Politik des Duce Italien und den Italienern gesichert habe, müsse rechtzeitig und energisch gegen derartige Tendenzen angeleitet werden. Man dürfe sich nicht der Illusion hingeben, daß die derzeitige Haltung Italiens gegenüber dem Konflikt ewig dauern werde. „Das faschistische Italien kann in jedem Augenblick in die Lage kommen, aus Notwendigkeit oder aus Pflicht zu den Waffen zu greifen. Es muß also materiell und vor allem geistig bereit sein.“

Lofia. Außenminister Arta erklärte zur Außenpolitik der neuen Regierung, die Freundschaft zu Deutschland und Italien bestimme unverändert fort.

Washington. Die englische Antwort auf den panamerikanischen Protest wegen der Verletzung der Sicherheitszone wird hier offensichtlich als durchaus unbefriedigend betrachtet.

Washington. Präsident Roosevelt empfahl am Dienstag dem Bundeskongress, Finnland zur Finanzierung der Einfuhr landwirtschaftlicher Überschüsse und Fertigfabrikate, nicht aber zum Kauf von Kriegsmaterialien Kredite zu gewähren, deren Höhe er dem Ermessen des Kongresses überlasse.

Der Wehrmachtsbericht

DNB Berlin, 17. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Keine besonderen Ereignisse.

Granaten auf luxemburgisches Gebiet

Brüssel, 17. Januar. Der luxemburgische Grenzort Schengen, der bereits am Sonntag von drei Granaten getroffen wurde, mußte am Montag einen wahren Splitterregen über sich ergehen lassen. Wieder begann die französische Artillerie mörderisch zu feuern, wobei nach Meldungen aus Luxemburg eine ganze Reihe von Geschossen auf luxemburgisches Gebiet fiel. Mehrere Häuser von Schengen seien hierbei von Granatsplittern überflutet worden, so daß die Einwohner flüchten mußten.

Botschafter Attolico 60 Jahre alt

Berlin, 17. Januar. Der Botschafter an der königlich-italienischen Botschaft in Berlin, Dr. Bernardo Attolico, beging heute seinen 60. Geburtstag. Botschafter Attolico wurde am 17. Januar 1880 in Conetto bei Bari geboren. Nach Beendigung seines Studiums wurde er Professor der Nationalökonomie und Finanzwissenschaft. 1907 wurde er Inspektor für das italienische Auswanderungswesen in den Vereinigten Staaten und 1912 Inspektor für das Auswanderungswesen in Italien. 1914 war Attolico Sekretär der italienischen Kommission für Handelsverträge. Nach dem Weltkrieg wurde er italienischer Bevollmächtigter für wirtschaftliche und finanzielle Fragen in den Vereinigten Staaten. Im November 1919 erhielt er den Rang eines Gesandten und war dann Direktor der Transtasdanien im Völkerbundssekretariat und kurze Zeit Völkerbundssekretär in Dantzig. 1922 wurde Attolico Unterstaatssekretär der Gesandtschaft in Rio de Janeiro. 1924 wurde er zum Gesandten I. Klasse befördert, vertrat er 1927 Italien als Botschafter in Rio de Janeiro und 1930 als Botschafter in Moskau. Im Sommer 1933 trat Attolico an die Spitze der königlich-italienischen Botschaft in Berlin.

Gleichwärtig des Führers zum 60. Geburtstag Attolicos
DNB Berlin, 17. Januar. Der Führer übermittelte dem kgl. italienischen Botschafter Attolico seine herzlichsten Glückwünsche zum 60. Geburtstag in einem handschriftlichen und mit einem Blumenstrauß, die der Chef der Präsidialkanzlei, Staatsminister Dr. Reichner, Mittwoch vormittag dem Botschafter überreichte.

„Materiell und geistig bereit sein“

Richtlinien Parteisekretär Mutis für die zukünftige faschistische Parteitätigkeit

Rom, 17. Januar. Parteisekretär Minister Muti hat anlässlich eines Ganleiterrapports einige grundlegende Richtlinien für die zukünftige Parteitätigkeit aufgestellt.

Die Partei halte an der antidemokratischen und antibürgerlichen Aktion unverändert fest. Die noch überlebenden Tendenzen zum geruchlosen und bequemen Leben, zum leeren Geschwätz und zum Vagabundieren müssten mit allen Mitteln und durch das Beispiel der Parteiführer bekämpft werden. Die kürzlich erfolgte „Ablösung der Woche“ dürfe keinesfalls als ein Kurswechsel ausgelegt werden. Eine solche Auslegung könne nur den Wunschträumen jener entsprehen, die aus geistiger Entfremdung oder aus schlechtem Glauben heraus den Trümmern überalterter Systeme angehörten, die längst geschichtlich wie praktisch liquidiert seien. „Der autoritäre und totalitäre Stil des Faschismus wird vielmehr sowohl dem Wesen wie der Form nach in Bezug auf die Grundpfeiler des Imperiums, der Rasse und der Autarkie fester werden.“ Wenn da und dort individuelle Tendenzen auftreten sollten, sich in der bevorzugten Position breitzumachen, die die ausschließlich der Verteidigung der nationalen Interessen dienende Politik des Duce Italien und den Italienern gesichert habe, müsse rechtzeitig und energisch gegen derartige Tendenzen angeleitet werden. Man dürfe sich nicht der Illusion hingeben, daß die derzeitige Haltung Italiens gegenüber dem Konflikt ewig dauern werde. „Das faschistische Italien kann in jedem Augenblick in die Lage kommen, aus Notwendigkeit oder aus Pflicht zu den Waffen zu greifen. Es muß also materiell und vor allem geistig dazu bereit sein.“ Hinzugefügt muß noch werden, daß es absurd und gefährlich ist, Benutzung über kürzlich erfolgte internationale Sympathieäußerungen zu empfinden, die weder gerechtfertigt noch begründet sind und auch nicht dem wahren Gefühl des italienischen Volkes entsprechen, das gelernt hat, die Geschichte, die es in letzter Zeit dramatisch miterlebte, nicht zu vergessen.

In dem innerpolitischen Teil seines Rapports hat Parteisekretär Minister Muti die Ganleiter und Ortsgruppenleiter aufgefordert, ihre politische Feinfühligkeit immer mehr zu entwickeln und die Tragweite getroffener Maßnahmen dem Volke zu erklären, damit keine Mißverständnisse und noch weniger unnötige Verorgnisse entstehen. Weiter hat er sie aufgefordert, über die Stimmung der öffentlichen Meinung in ihren Provinzen bezüglich der Rückwirkung sowohl der internationalen wie auch der nationalen Ereignisse zu berichten. Für diese Berichte stellte Parteisekretär Minister Muti sechs Punkte auf, die vor allem die Entwicklung und die Leistungen auf dem Gebiete der Autarkie, der sozialen Fürsorge, der Preisregulierung, des Kartensystems und der Verteilung von Waren und Lebensmitteln, ferner die saisonmäßig bedingte Arbeitslosigkeit, die In-

dustrie-, die Handels- und die Landwirtschafts-Probleme der einzelnen Provinzen sowie die materielle und moralische Versorgung der Truppe berücksichtigen müssen will.

„Giornale d'Italia“ zu den aufgestellten Richtlinien

Rom, 17. Januar. Die von Parteisekretär Muti aufgestellten Richtlinien für die Aktion und die Aufgaben der Partei stehen im Mittelpunkt der römischen Abendpresse.

Sie bestätigen, wie der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ betont, daß das faschistische Italien auf dem vorgezeichneten Weg weiterstreite und seinen geistigen, politischen und sozialen Zielen unbedingt treu bleibe. Sie bewiesen aber auch, wie abwegig die vielen phantastischen aber wohl berechneten ausländischen Stimmen waren, die anlässlich der „Ablösung der Woche“ und auch später immer wieder von einem innen- und außenpolitischen Kurswechsel wissen wollten. An der Autarkie und der Imperiumspolitik Italiens habe sich ebenso wenig wie in der Außenpolitik etwas geändert, die im europäischen Konflikt ihre eigenen Richtlinien und ihre auf die Verteidigung der italienischen Interessen gerichtete entschlossene Aktion beibehalten und auf die Bewirkung einer neuen europäischen Ordnung im Sinne der europäischen Kultur hinstrebe. Mehr denn je müsse das faschistische Italien seine eigenen Interessen und volle Freiheit in seiner Stellungnahme beanspruchen und verteidigen.

Von vielen Seiten des Auslandes seien heute nur allzu durchsichtige Versuche im Gange, um Italien einzunehmen und für Anstimmeln zu gewinnen, die zwar den materiellen Interessen und den faschistischen Zielen entsprechen. Das italienische Volk müsse sich davon überzeugen, daß seine Widerstandskraft und der Schutz seiner Interessen im gegenwärtigen Konflikt nur in seiner inneren Ordnung und seiner politischen Unabhängigkeit liege. Die strenge und aktive Politik der Partei sei also nicht etwa ein taktisches Manöver, sondern die lebensdienliche Triebkraft des Lebens und der Macht Italiens. Der Rapport des Parteisekretärs, so betont das halbamtliche Blatt abschließend, stelle bestimmt für alle jene keine überraschende Offenbarung dar, die im vollen Bewußtsein der geschichtlichen Dynamik des Faschismus und seiner Lebensart leben und arbeiten. Vielleicht könne er jene künstlichen Erzeugnisse jenseits der Grenzen überraschen, die nach der „Ablösung der Woche“ auf einen bloßlichen Kurswechsel und eine Umstellung des Faschismus spekulieren wollten. Aber diese Improvisatoren und Verschwörer haben wieder einmal ihre Wünsche und ihre Manöver mit der italienischen Realität verwechselt und sind wieder einmal enttäuscht worden.

Japan und Deutschland

Arta erklärt: Freundschaft unverändert

DNB Tokio, 17. Januar. Der japanische Außenminister Arta erklärte zur Außenpolitik der neuen Regierung, die Freundschaft zu Deutschland und Italien bestimme unverändert fort. Er erwarte, daß die freundschaftlichen Beziehungen zu diesen zwei Staaten, die durch den vor Jahren abgeschlossenen Antikominternpakt mit Japan sich verbunden hatten noch weiter vertieft werden würden. Nur wer Japans unabhängige Stellung nicht richtig einschätze, könne annehmen, daß eine Förderung freundschaftlicher Beziehungen zu Amerika und Rußland der Freundschaft Japans mit Italien und Deutschland im Wege stehen könnte.

Die Regierung verfolge in ihrer Außenpolitik zwei Ziele, erstens die Erledigung des Chinakonfliktes, und zweitens die Neuausrichtung der Beziehungen Japans zu dritten Mächten. Die Regierung werde sich bemühen, die schwebenden Fragen mit den Vereinigten Staaten zu bereinigen und ferner die englisch-japanischen Beziehungen zu verbessern, sofern England zu einem Verständnis der neuen Lage erwache. Arta sagte weiter, er begütige es, daß der freundschaftliche Geist zwischen Japan und Rußland wiederhergestellt sei. Wenn der Grenzstreit in Mandchukuo geregelt sei, könnte eine aufrichtige japanisch-russische Freundschaft erreicht werden, was beiden Seiten Vorteile bringen werde.

Der finnische Heeresbericht

Wieder russische Luftangriffe

Helsinki, 17. Januar. Der finnische Bericht vom 16. Januar meldet von den Frontabschnitten Artillerie- und Patrouillendienst sowie teilweise auch schwere Geschützartigkeit. Während von der Sessfront keine nennenswerten Ereignisse gemeldet werden, wird wiederum von einer lebhaften Tätigkeit der sowjetrussischen Luftwaffe berichtet. Etwa 70 bis 80 russische Flugzeuge hatten das Innere des Landes überflogen und die Städte Tampere,

Jamensina und Kajaani sowie einige andere Orte angegriffen. In der Nähe der Front seien Wipuri (Wiborg), Koiwisto und Horganalmi Flugangriffen ausgesetzt gewesen. Die finnische Luftwaffe habe Abwehr- und Erkundungsfüge durchgeführt und russische Truppenabteilungen angegriffen. Nach dem finnischen Heeresbericht sollen vier russische Flugzeuge abgeschossen worden sein.

Der russische Heeresbericht

Moskau, 17. Januar. Nach dem Kommuniqué des Generalstabes des Militärbezirks Leningrad vom 16. Januar fand in den Sektoren Murmansk, Uhtua und Repola Scharmützeltätigkeit statt. In dem Gebiet von Petrosawodsk sind die kleineren Infanteriekämpfe fortgesetzt worden. Von der Karelistischen Landenge wird schwaches Artilleriefeuer gemeldet. Versuche der Finnen, an der Front Aufklärungen durchzuführen, sollen unter großen Verlusten des Gegners abgewiesen worden sein. Ferner berichtet das Kommuniqué von Aufklärungsflügen der Sowjetluftstreitkräfte und von Luftangriffen auf die Eisenbahnknotenpunkte und militärische Ziele.

„Frauen und Kinder müssen schneller umgebracht werden als der Feind“

Mailand, 18. Jan. Das „Regime Fascista“ zitiert ein Wort des früheren britischen Premierministers Baldwin, das ein großes Schlaglicht auf die Art der englischen Kriegsführung und auf die edlen Ziele wirkt, die England angeblich zum Schutze der Humanität und des menschlichen Fortschritts verfolgt. In einer Rede, die Baldwin am 10. November 1933 im Unterhaus gehalten hatte, erklärte er wörtlich: „Die einzige Verteidigung ist der Angriff oder mit anderen Worten, wenn wir uns retten wollen, dann müssen wir Frauen und Kinder schneller umbringen als den Feind.“ Hierzu dürfte sich wohl jeder Kommentator erübrigen. An Deutlichkeit läßt diese Ausspruchswelt wahrlich nichts zu wünschen übrig!



Geburt eines neuen Europa

Man behauptet oft von uns Deutschen, wir seien zu gründlich — gerade dem Engländer ist dies nicht immer angenehm — und so ist es auch verständlich, wenn wir über die Alltagsorgen hinweg unseren Blick auf unseren Kontinent richten. So wird man sich zunächst fragen, ob in dieser harten Kriegszeit, in der an erster Stelle die Erhaltung der nationalen Existenz unseres Volkes steht, überhaupt die Berechtigung besteht, einen Ausblick auf das künftige Europa zu nehmen. Dürfen wir in Stunden höchster nationaler Kraftentfaltung von Europa sprechen, jenem Begriff, der uns so lange fremd und feindlich war?

Dennoch dürfen wir davon sprechen, sind wir doch überzeugt, daß er nur fortbestehen kann, wenn er sich wandelt. Haben wir nicht schon seit Jahren besonders spürbar politische Verantwortung für die Gestaltung Europas übernommen, und ist unter Volk nicht vor allen anderen in den Lagen der großen geschichtlichen Wandlung geworfen worden, damit auch wir rein vom Willigen her die Verantwortung übernehmen können? Die Geschichte aber lehrt immer wieder, daß die verantwortungsbewußten Nationen Europas immer an die Notwendigkeit einer Idee geglaubt und um ihre Erfüllung gerungen haben. Nach dem heiligen Römischen Reich Deutscher Nation mit seiner einzigartigen abendländischen Kulturhöhe schenkte Italien der Welt das Wunder der Renaissance. Die Namen der großen Geister des Wortes, der Farben, der Musik ebenso wie der Baukunst sind die leuchtenden Marksteine der Beiträge der Nationen zur europäischen Geistesgeschichte und zur europäischen Gemeinshaft. Wir finden die Namen fast aller Nationen vertreten — vergeblich aber suchten wir nach einem ernsthaften englischen Beitrag, verstehen wir richtig, nach einem bewußten Beitrag an Europa. Ein knappes Beispiel sei hier angeführt: England wurde einst der größte dramatische Dichter des Abendlandes, Shakespeare, geboren, es hat aber vergessen, wo er begrabene liegt, wer es überhaupt war — was es von ihm weiß, verdankt es weniger sich selbst als der Ehrfurcht anderer vor der Leistung dieses Großen. Vielleicht auch nur deshalb, weil Shakespeare dem Reich nur Reichthümer des Geistes gewonnen hat — während das „Volk der Krömer“ auf den Thron eingestrichelt war.

Während die Nationen Europas sich bemühten, einen Beitrag zur Kultur des Abendlandes zu leisten, trieb England einen skrupellosen Handel mit Ideen, Menschen und Waren, die aus Europa kamen und es verband sich weiterhin — zu seinem Vorteil — mit allen destruktiven Kräften des Abendlandes. England hat zu diesem gemeinamen Schicksal Europas nie den Willen — sondern es war nur auf die Ernte bedacht. Daran ändert sich nichts, daß in seiner Geschichte vielleicht einige Männer, die den Hauch einer europäischen Verantwortung verspürten, sich aufraffen zu besonderer Leistung. Sollte man einwenden, daß dennoch England beste Menschen Europas in alle Ecken der Welt geschickt hat, so dann nicht aus europäischem Verantwortungsgelühl heraus, sondern nur unter dem Gesichtswinkel des Utilitars und der Profitgier, die es davon verdiente. Nicht Bioniere einer europäischen Allianz und einer abendländischen Idee brachte England in die Welt, hätte es das getan. Würde man von einem Auftrage sprechen, den es erfüllte. So aber bleibt nur die erschütternde Feststellung, daß England keine Idee für England arbeitete — oder zugrunde gehen soll Englands Wahn und Traum bleibt Kaiser der Welt zu sein. „For Britannica“ (Britischer Friede) soll die letzte Zufriedenheit britischer Lords und anderer Handelsherren sein, von denen Tisch die Nationen die Proklamen erteilt haben.

England lächelt so über jede Idee. Es braucht Umtrieb, gleich ob Arbeitskraft, Fleisch, Bodenschätze oder Fertigkeiten. England möchte für alles der Generalvertreter für alle Nationen sein, ein Schmarotzer der aus dem Schweiß der Schaffenden das Gold für seine Paläste erkaufte. England wünscht so vor allem keine Idee, die das Recht der Schaffenden proklamiert, wäre sie doch besonders dazu angetan, die britische Zufriedenheit zu erschüttern. Die junge sozialistische Ordnung, wie sie der Nationalsozialismus predigt und lebt aber ist wenig dazu angetan, den britischen Handelsinteressen Zufriedenheit und Begehrtheit zu garantieren. Die Idee kann von den Schaffenden, d. h. den Arbeitern und Unterdienten der britischen Plutokratie ebenfalls für ihr eigenes Recht herangezogen werden. Das für-

Schneestürme über Dänemark

Große Verkehrserschwerungen — Strenger Frost behindert dänische Schifffahrt — Fischfang eingestellt

Kopenhagen, 17. Januar. Strenge Kälte ist wieder der vorübergehenden Erwärmung gefolgt, die mit Beginn der neuen Woche zu verzeichnen war. Der Witterungsumschwung mit einem Temperaturwechsel von einigen Grad Wärme auf etwa 20 Grad Kälte wurde durch einen Schneesturm von einer Gewalt eingeleitet, wie er seit Jahrzehnten in Dänemark nicht erlebt worden ist. Verkehrsschwierigkeiten aller Art waren die ersten Folgen, deren Auswirkungen sich im Laufe des Tages mehrten. Den Staatsbahnen ist es gelungen, den Fahrplan aufrechtzuerhalten, weil durch eine frühzeitigen Warnung des meteorologischen Instituts Vorbereitungen für schnelle Freilegung der Strecken und insbesondere der Weichenanlagen durch Einlag von Schneepflügen und Räumungsmannschaften getroffen werden konnten. Nicht zu verhindern waren allerdings stundenlange Verspätungen und gelegentliche Verstopfungen.

Alle Privatbahnen aber haben den regelmäßigen Verkehr zunächst eingestellt. Der Autoverkehr auf den Landstraßen kam vorübergehend ganz zum Erliegen. Infolge des immer zunehmenden Schneetreibens war trotz aller Vorsicht der Fahrer auch eine Reihe von Zusammenstößen nicht zu vermeiden, bei denen mehrere Personen verletzt wurden.

Der Frost behindert die Bereisung der dänischen Gewässer. Infolgedessen ist eine Einziehung der die Schifffahrtstraßen kennzeichnenden Leuchtbojen und Feuerbojen in den Stunden und Stellen notwendig geworden. Das gilt insbesondere auch für die Abmarkung der dänischen Neutralitätsgrenzen im Großen und Kleinen Welt sowie auf der See von Kopenhagen.

Die Suche nach treibenden Eismassen in den Gewässern um die Sperrfelder in der Røge- und der Høje-Bucht mußte eingestellt werden. Die größten Schwierigkeiten für die Schifffahrt bestehen im westlichen im Limfjord- und Öresund. Der westliche Teil des Limfjords und vor allem der Aggerfund sind völlig zugefroren, so daß Post und Bäder über das drei Meter dicke Eis in Schiffen befördert werden können. Treibendes Eis liegt auch über dem ganzen Öresund. Die Dampfbootverbindungen zwischen Kopenhagen und Malmö werden unter diesen Umständen von bisher täglich je 4 auf je eine in beiden Richtungen eingeschränkt. Auch für die Seebahnfähre zwischen Helsingør und Helsingborg werden Schwierigkeiten befürchtet. Wie im Öresund, so nimmt auch die Eisbildung in den verschiedenen Bassins des Kopenhagener Hafens rasch zu. Einige Eisbrecher der Dänischen Marine haben bereits ver-

sucht zur Befreiung von Schiffen eingesetzt werden müssen. Als ganz ungewöhnlich wird endlich die Eisbildung an der westlichen Küste gemeldet, wo in der Jammer-Nacht die Nordsee zum ersten Male seit Jahren über drei Kilometer hinaus ins offene Meer mit Eis bedeckt ist. Der Fischfang mußte eingestellt werden. Von Südschweden werden schwere Eisaufbauten bei Erriksberg berichtet, die die im Hafen liegenden Boote zerquetschten und sie bis auf die Krone des Sturmflutbeides hinaufschoben, was seit den Sturmfluten von 1872 nicht mehr geschehen ist.

Staubregen setzt Hochspannungsleitungen außer Betrieb

Mailand, 18. Januar. Ein merkwürdiges Naturereignis hat sich in Bologna und Umgebung vor einigen Tagen zugetragen und am Mittwoch wiederholt. Es handelt sich um eine Art feinen Staubregens, durch welchen sechs von sieben überlandführenden Hochspannungsleitungen außer Betrieb gesetzt wurden, so daß Bologna gänzlich ohne Licht und Betriebsstrom blieb. Mehrere große Fabriken mußten die Arbeit einstellen. Die elektrischen Eisenbahnlinien nach Florenz und Ancona erlitten harte Verspätungen, während der Verkehr auf der Kleinbahn nach Vignola vollständig stilllag. Besonders unangenehm fühlbar für die Bevölkerung von Bologna machte sich das Versagen der Wasserversorgung in den höher gelegenen Teilen der Stadt.

Man nimmt an, daß der Staub eine Folge der Dürre ist, die in der vergangenen Woche in Triest und an der oberen Adria herrschte. Die Staub- und Salzteilchen überzogen die Isolatoren der Hochspannungsleitungen, wodurch der elektrische Strom zur Erde abgeleitet wurde. Zahlreiche Arbeiterkolonnen sind damit beschäftigt, die Isolatoren wieder zu säubern.

Leichtes Erdbeben in Oberitalien

Mailand, 18. Jan. (Eig. Fundmeldung.) Am Mittwoch um 2.35 Uhr verzeichneten die Seismographen in Sabua einen starken Erdbebenstoß, dem nach zehn Minuten ein weiterer folgte. Der Herd des ersten Bebens dürfte etwa 9000 Kilometer entfernt gelegen haben, während für das zweite Beben nur eine Entfernung von 80 Kilometer festgelegt wurde.

Wellenartige Erdbewegungen wurden um 2.45 Uhr in Vicenza, Verona und Brescia verspürt. Schäden dürfte das Beben nirgends verursacht haben.

ten sie und deshalb haben sie zu diesem Kriege gebieten. Sie interessieren dabei ebenfalls das Schicksal Polens, wie sie etwa das Schicksal irgend eines anderen Staates interessieren würde.

England interessiert nur seine Oberherrlichkeit und seine Behaglichkeit. Soweit aber steht nach diesen wenigen Monaten des Krieges bereits fest, daß nun alles im Wandel begriffen ist. Sollen wir nach diesem Kriege an einem Gestade anlegen, das wieder Europa heißt, so wird dies ein anderes sein als jene das frühere Generationen so nannten. Die Welt neuer Weltanschauungen schmilzt das Verfestigte. Die Welt von gestern ist dahin. Dies enthält den großen Irrtum Englands, das einen Krieg begann, um eine alte Welt zu erhalten. Zwar ist es anders gekommen, als man dies jenseits des Kanals erwartete. Der große „ideologische Krieg“, in den England das russische Reich gegen das nationalsozialistische Deutschland treiben wollte, ist ausgeblieben, der „eiserne Vorhang der Stoffe“ besteht nur noch in britischen (lies auch: französischen) Missionen, die Neugestaltung Europas aber, gegen die sich England vergeblich hemmte, vollzieht sich nun auf verchiedenen Schauplätzen, oft in unabhängig von einander stehenden Vorgängen.

Die Wandlung wird total sein, dessen sind wir überzeugt. Die Zukunft gehört nicht den Staaten sondern denjenigen, die das neue Ufer als Suchende und Arbeitswil-

lige vertreten. Ihnen gehört die neue Welt. England aber, das jetzt wieder in der Rottentüte der Vergangenheit framt, abgehobene Gestalten und Werte wie „Habsburg“ und „Völkerverbund“ wieder zu seinen Zielen proklamiert, sieht jetzt schon keine soziale Ordnung bedroht. Es wird nicht mehr dort anknüpfen können, wo es am 1. September 1939 stand. Das Urteil über England ist gerade in der neuesten Zeit besonders in Frankreich gesprochen worden. Napoleons 1. Wort „was die Nachwelt den Engländern vor allem vorwerfen wird, ist ihre abscheuliche Scham, die sie hinterlassen haben: ihr unverkämpfter Machiavellismus, ihre tiefe Unmoralität, ihr kalter Egoismus, ihre Verachtung menschlicher Verhältnisse und einer gerechten Weltanschauung“ kennzeichnet Englands Haltung in den Jahrhunderten. Englands Verrat aber an Europa wird in diesem Kriege gerächt. Sind England und Frankreich auch heute noch „die Freunde“ (wozu das französische Volk nichts kann), so wird dennoch eine Zeit kommen — die Geschichte läßt sich nicht aufhalten — in der das Wort, das die Franzosen in Erinnerung an den hundertjährigen Krieg gegen die Engländer in die Kapelle des Schloßes von Chateaubon schrieben und das so lautet: „Hier wurden die Engländer so gut empfangen, daß sie niemals wiederkamen“ auch an dem Gestade eines neuen Europa steht auf dem dann die Menschen jenes Aufbaupflicht verrichten können, an dem sie zu führen England stets als Aufgabe empfunden hat.

Anna Wellem.

Amaryll sucht ihren Vater

Roman von Margarita Faehndrich

Urheberrechtlich geschützt Roman-Verlag A. Schwabenschein, München

52. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Wohl!“, sagte er hinzu, „kommen wir auch Ihren Wünschen näher. Am Planquibucksee haben sich viele Deutsche gesiedelt.“

Amaryll war ohne Hoffnung. Aber sie sagte nicht nein. Sie fühlte selbst, daß es gut war, wenn sie Zerstreuung fand. Sonst hielt sie es hier einfach nicht mehr aus.

Bei Anneliese gab es zwar Tränen, als sie von der Fahrt hörte. Aber Amaryll verstand es, die Kleine zu trösten.

„Wir schreiben dir alle Tage eine Karte, dann ist es, als würdest du mit uns reden. Fernandos wird dafür sorgen, daß ein Träger nach der Poststation geht und sie dort abholt.“

Das Kind gab sich damit zufrieden. Und Ranny freute sich trotz ihrer Jeneigung zu der jungen Hausgenossin, das Mädchen, an dem ihr Herz besonders hing, wieder einmal für sich zu haben.

Den nächsten Tage später ging es fort. Ein frohes Gefühl durchströmte Amaryll, als der Wald sie aufnahm, der nach Süden führte. Sie hatte mit Zindinger die Karte studiert, die zwar große Lücken aufwies, aber doch die ungefähre Richtung angab. Vielleicht war ihr das Glück diesmal hold. Sie wollte noch einmal daran glauben.

Blau wie die Lagunen des Meeres streckte sich der Planquibucksee in der Sonne. Viele Kilometer zogen sich die Ufer an ihm entlang. Hügel hoben sich zu beiden Seiten aus der Tiefe des Wassers. Hinter ihnen aber kränzte gewaltige Berggipfel den Horizont.

Sie wurden überragt von den beiden Vulkanen, die man dort die Wahrzeichen des Waldlandes nennt. Im Osten ragte der Calbuca, aus dessen Krater dicke Rauchschwaden quollen,

auf der anderen Seite stieg direkt aus der Flut der Dserno mit seiner schneebedeckten Kuppe.

Gärten und Wiesen, wogende Getreidefelder besetzten das Landschaftsbild. Ein Kranz dichter Wälder umgürtete es.

Da und dort tauchten Häuser in den Blick. Teils langgestreckt, wie es in dieser Gegend der Brauch ist, teils aber im Bauernstil der deutschen Ansiedler. Diese waren in der Überzahl.

„Ist dieses Land nicht wunderbar?“ Zindinger ritt neben Amaryll das Seeufer entlang. Peter galoppierte ihnen ein wenig voraus. Er mußte möglichst viel von dem Neuen sehen, das sich ihnen hier bot.

Der Urwald grenzte nicht so nahe an das Wasser wie am Ranchosee. Auch waren hier viel mehr Ansiedlungen.

Es ging gegen Mittag. Die Sonne schob unbarmherzig auf die Reiter nieder.

„Ich glaube, es gibt heute noch ein Wetter. Sehen Sie nur, wie sich die Wolken halten. Auch der See wird schon unruhig und wirft Wellen. Ein Gewitter am Planquibucksee ist ein großartiges Naturspiel, das müssen Sie erleben.“

„Also bleiben wir hier am Ufer und warten darauf“, lachte Amaryll. „Oder was noch schöner ist, wie wiegen uns in den Wellen. Hier ist gerade ein prächtiger Strand. Haben Sie Lust?“

„Nein, bei dem Sturm, der jetzt aufkommt, nicht, Frau.“ Ein Klingel. Und ich möchte Ihnen dringend raten, auf Ihr Bad zu verzichten. Sie kennen den See nicht, wenn die Winde ihn peitschen.“

„Gut, dann legen wir uns dort in den Schatten der Linde. Das Haus, das davorsteht, ist Deckung, wenn es zu schlimm wird.“

Sie riefen Peter und ließen von den Pferden.

„Diese müssen wir erst in Sicherheit bringen“, meinte Zindinger. „Warten Sie hier, ich suche noch einer Schenke, wo ich sie einstellen kann. Peter kommt mit. Er bleibt doch nicht still sitzen. Dann haben Sie nur die Plage, auf ihn aufzupassen.“

Die beiden verschwanden hinter dem großen weißen Haus.

das es Amaryll angetan hatte. Sie setzte sich auf eine der Decken, die sie auf ihrem Ritt durch das Land mitgenommen hatten, und sah zu ihm hinüber. An welchen Bau erinnerte er sie nur? Sie dachte angestrengt darüber nach, konnte es aber nicht finden.

Sie hatte es Zindinger nicht sagen wollen, daß sie hier nur Schatten suchte, weil irgendeine gebirgige Gewalt sie zu diesem Haus zog. Sie schalt sich selbst darum. Aber sie war fast neugierig, wie sich ihre Kiste unter dem Lindenbaum abspielen würde.

Vom Haus hinab zum See führte ein breiter Stegweg, von Rosenbeeten eingegrenzt. Sie standen in voller Blüte. An einem der Hochstämme schnitt eine schlank Frau von den Zweigen und band dann die Stämme fester an den Stock, wohl, um sie vor dem kommenden Sturm zu schützen.

Die ersten Blitze teilten die Wolken. Krachend fuhr der Donner hinterher. Im Nu hatte sich das Blau des Sees in tiefdunkles Schwarz gewandelt. Die Wellen stürzten sich zu Bergen und überschlugen sich in ihrem Wüch. Wild rauschte das Wasser und gab dem Orkan, der darüberfegte, die rechte Melodie.

Gebannt starrte Amaryll auf den See.

Was war von der Sanftmut geblieben, in der er sich noch vor kurzem gespiegelt hatte?

Aber der Sturm tat ihr wohl, wenn er auch um ihren Kopf häuete, daß sie den Hut abnehmen mußte. Sie konnte ihn sonst verlieren.

Zindinger war noch nicht zurück. So genoß sie das Schauspiel allein. Am liebsten wäre sie doch ins Wasser und hätte den Elementen zum Trotz sich hinausgewagt. Dabei hatte sie es doch auch getan. Oh, sie kannte solche Bilder.

Der kleine liebliche See konnte ebenso abgrundtief schwarz werden wie dieser, wenn die Wetter darüber zogen.

Was war das für eine Luft gewesen, sich dann hineinzuworfen und mit den Wellen zu kämpfen und zu fliegen. Drüben der Junge, der auf dem Steg stand, der direkt von dem Garten aus ins Wasser führte, wagte es wohl auch? Er stürzte kopfüber in die Flut.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

18. Januar.

- 1701 Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg nimmt als Friedrich I. die Königswürde in Preußen an.
 - 1726 Der General Heinrich Prinz von Preußen, Bruder Friedrichs II., in Berlin geboren, Sieger von Freiberg (Sachsen).
 - 1857 Der preussische General der Infanterie Otto v. Below in Danzig geboren.
 - 1871 Erneuerung der deutschen Kaiserwürde: Wilhelm I., König von Preußen, wird deutscher Kaiser.
- Sonnenaufgang 8.23 Sonnenuntergang 16.43
Mondaufgang 11.48 Monduntergang 1.18

Reine Hirngespinnste

NSA. „Liebe Frau Westphal“ — so klang's im Brief der Frau Petermann — „ich habe mit meinem Mann gesprochen und möchte Ihren Fotoapparat kaufen. Vielleicht können Sie ihn mir morgen bringen. Ich gebe Ihnen dann sofort die 40 Mark!“

Frau Westphal brachte den Apparat. Sie wusch Frau Petermann in keine technischen Geheimnisse ein und zog dann aus ihrer Handtasche die Kullung über 40 Mark.

„Moment!“, rief Frau Petermann, „ich will nur schnell in meinen Geldschrank steigen.“ Damit hob sie die Kullung an, griff tief in die hintersten Gründe der Kullung und zog ein in Zeitungspapier eingewickeltes Päckchen hervor: „Können Sie einen Hundertler kleinmachen?“

„Nein Gott!“, rief Frau Westphal auf das harte Bringen Sie es denn nicht zur Sparrasse?“

„Sparrasse?“ Frau Petermann sprach das Wort etwa so aus, wie man heißes Eisen mit den Fingern berührt. „Das schöne Geld? Nein... sicher ist sicher! Man kann nie wissen... Was man im Bett hat...“

„Haben Sie sich schon einmal überlegt, welche Nachteile so ein Sofa in der Kullung bringen kann?“

„Sie meinen die Zinken? Nein Gott! Die könnte man mitnehmen. Aber...“

„Absehe von den Zinken. Wie nun, wenn...“

„Diebe? Verlassen Sie sich darauf, ich passe auf! Dem Spitzhaken würde ich keine machen, der sich einfallen ließe, sich an mein Bett zu wagen!“

„Schön, lassen wir diebstahl- und feuerschutz außer Betracht, obwohl schon manchem, der sein Gespartes im Hause aufbewahrt, nichts als ein hässliches Alibi geblieben ist. Die Sache hat aber doch einen anderen Haken. Wenn nun jeder seine Ersparnisse im Strumpf aufbewahren wollte, wie würde es dann um unsere Wirtschaft stehen? So geht das doch nicht, Frau Petermann. Hier im Bett ist Ihr Geld schlafendes Kapital, wenn's mal ein Stillschluß der See, das nicht das kleinste Mährchen treiben kann. Die Ersparnisse des ganzen Volkes müssen sich zu einem großen Strom vereinigen, damit die Mäher der Wirtschaft mit Vollkraft arbeiten können!“

„Ja, wenn nun aber... Sie wissen doch... Kriegsgeldern und so weiter...“

„Das ist ja lächerlich, Frau Petermann! Solche Hirngespinnste schlagen Sie sich aus dem Kopf! Wenn Sie Ihr Geld auf der Sparrasse oder Bank haben, können Sie lehrerhaftig schlafen, viel ruhiger, als mit Ihrem Schatzpäckchen unterm Kopfkissen. Und der Volkswirtschaft haben Sie außerdem gedient.“

— Abklärung der Ründigungsfristen. Wenn sich umfassernde Betriebe den notwendig ausbleibenden Gesellschaftermitgliedern während der oft so langen Ründigungsfristen die Gefährdung weiterzulegen müßten, würde sich ihr Betriebskapital so mindern, daß die Weiterführung oder Wiederaufnahme solcher Betriebe zu gegebener Zeit unmöglich wäre. Ein solches Ausbluten der Betriebe kann aber weder im Interesse der Gesellschaft noch der Gesamtheit liegen. Die Möglichkeit der Abklärung von Ründigungsfristen ist nicht zuletzt deshalb geschaffen worden, um in den betreffenden Fällen die sonst etwa aus „wichtigen Gründen“ gegebene Möglichkeit der fröhlichen Entlassung zu vermeiden. Auch die Anknüpfung der Ründigungsfrist für die Einführung von Kurzarbeit kann vom Treuhänder abgelehrt werden, ebenfalls ein Mittel um durch rechtzeitige Einführung von Kurzarbeit den Arbeitsplatz länger zu erhalten. Endlich könnten Abgangsentlassungen vom Treuhänder herabgesetzt oder bei zwingender Notwendigkeit ganz gestrichen werden. Andererseits kann die Fristverlängerung von der Erfüllung von Auflagen zugunsten der Gesellschaft abhängig gemacht werden, etwa einer Geldentwidmung oder bevorzugten Mitbestimmung. Opfer der Fristverlängerung von den Gesellschaftermitgliedern sollten nur gefordert werden, wo zwingende Notwendigkeiten dafür vorliegen.

Stadt Neuenbürg

Beratung mit den Weigeordneten und Ratsherren am 16. Jan.

Der im vergangenen Jahr entworfene Werbeprospekt für die Stadt liegt heute als Reizjahrsgruß auf. Das Gesamtbild der Stadt mit Schloß, Biegehütte und Windhof, das erstmalig in dieser Zusammenfassung erscheint, führt jeden Fremden gut ein. Der Zweifarben-Druck und die Zusammenstellung erfolgten sehr geschmackvoll. Die tadellos gelungenen Aufnahmen entstammen dem Atelier Stadelmann. — Die kleine Weihnachtsgabe, die von der Stadt den Soldaten an der Front und in den Garnisonen beiderseits wurde, hat recht guten Anklang gefunden und große Freude ausgelöst. Aus der Sammelmappe „Unsere Feldgrauen“ krablt in Briefen Heimatliebe und echte deutsche Treue. — Nach einem Erlaß des Herrn Reichskriegsministers mußten die Eingemeindungsfragen bezüglich der Gemeinde Arnbach zurückgestellt werden, da dem Gesamtplan für die allgemeine Reorganisation der Gemeinden im Kreis Calw, der noch fertigzustellen ist, nicht vorgegriffen werden kann. —

Die Wegstrecke zwischen Sömersteige und Marzellerstraße (direkte Verbindung zum Kreiskrankenhaus) wird zur Erhaltung des Gewann-Namens mit „Rühläder-Weg“ bezeichnet. — Für den neuen Schuttplatz im Wald an der Waldrennader Straße ist der Schotter-Bach auf 15 Meter Länge einzubauen. Die Arbeiten werden an Bauunternehmer Geiger vergeben. — Die Anstreicherarbeiten zum Müllwagen erhält Malermeister Häßler. — An der Kriegsgräberfürsorge beteiligt sich die Stadt mit einem laufenden Beitrag an den Gauverband; ebenso am Volkspreis der Deutschen Gemeinden durch Beschaffung von Büchern für die Bibliothek. — Die vorläufig übernommene Begleichung der Mietzinsen für die Dienststühle erhält die Stadt wieder einen Zuschuß von 3000.— RM. — Die Stadt Turnhalle ist zur Benützung wieder freigegeben worden. Aus dem sehr starken Besuch der Film- und Theater-Vorführungen in den letzten zwei Wochen war das allgemeine Bedürfnis für derartige Veranstaltungen herauszulesen. Erfreut darüber auch die große Beteiligung am Aufführungsvortrag mit Film über die Abwehr des Kartoffelläfers. — Durch die Einberufung des Städt. Förders wurde eine Vereinbarung mit dem Hochamt notwendig, wonach dem staatlichen Förder die Mitbetreuung des Stadtwalds übertragen wurde. — Der Mietvertrag des Amtsgerichts mit der Stadt wurde infolge Aufhebung der Amtsgerichtsbarkeit gekündigt.

Einem Antrag auf Beschäftigung des Schwerkranken Robert Scherer durch Übertragung der Zustellungs- und Einigungsarbeiten für die Stadtverwaltung wird entsprochen. Der bisherige Zustellungsbote erhält beim Städt. Elektrizitätswerk (Mühlwerk) Verwendung, wodurch dann wieder Einsparungen an den Kosten für Hilfskraftfahrer möglich werden.

Die Firma Gebel & Co. hat in Luftschuttsangelegenheiten einen Wunsch vorgebracht, der mit der Zuteilung eines öffentlichen Luftschuttraumes erfüllt werden konnte.

Der Deputierte richtete in den letzten Wochen ihr besonderes Augenmerk auf die Preisüberwachung. Durch den Außenbesuchen wurden Kontrollen auf den lebenswichtigen Gebieten vorgenommen. Es ist besonders wichtig, daß solche Waren, die etwas bemessen auf den Markt gebracht werden können, zur Zeit auch Brennholz, keine Preissteigerung erfahren.

Aus der Badstadt Wildbad

Vom Wintersport. Nachdem sich die Schneeverhältnisse gebessert haben, ist über das Wochenende mit einem härteren Wintersportbetrieb auf den Sommerberghöhen zu rechnen. Die städtische Bergbahn hat für die Winterferien eine Tageskarte eingeführt, die gewiß guten Anklang findet.

Aus dem Luftkurort Birkenfeld

88 Jahre alt. Noch rüstig und gesund vollendet gestern die Ehefrau des Karl Höl, Waldmeister i. R., Pauline Höl, geb. Oelshäger, ihr 88. Lebensjahr. Einfach und bescheiden in ihren Ansprüchen, blüht die Greisin auf ein arbeitsreiches Leben zurück. Sie kann immer noch selbst ihren eigenen Haushalt besorgen. Möge ihr noch manches gesegnete Jahrlein beschieden sein.

Altenfest, 18. Jan. Dehnen Sonntag hielt der NSD. „Verehrung“ seine Jahreshauptversammlung ab. Der in Umland weilende Vorstand Otto Kastenbach leitete die 102. Generalversammlung und erstattete einen Bericht von der Tätigkeit des Vereines im letzten Jahr. Er verwies auf das gelungene Konzert und auf die Sängerfahrt nach München. Der Kasser berichtete über die geldlichen Angelegenheiten. Für 40jährige treue Mitgliedschaft wurden den Sängerkameraden Alfred Weid und Wilhelm Densler Ehrenurkunden überreicht.

Januar-Heft „Ewiges Deutschland“

Das Januar-Heft „Ewiges Deutschland“, herausgegeben von Hauptamtsleiter Erich Dillgenfeldt, bringt einen Überblick über das Wirken und die Aufgaben der NS-Schwesterorganisation der Wehrmacht des städtischen Krankenhauses in Polen durch die NS-Schwesterkassette. Die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht, die bereits in den vergangenen Heften zusammengestellt waren und einen wertvollen Teil der Zeitschrift bildeten, werden auch in diesem Januarheft wiedergegeben. Ein umfangreicher „Antwort“-Teil gibt über dies und jenes aus dem täglichen Leben in der Kriegszeit wertvolle Auskunft.

Raninchen in der Front der Ernährungsschlacht

Der Kleintierzüchter hat bei der ausreichenden Versorgung unseres Volkes mit hochwertigen Nahrungsmitteln eine weite und umfassende Aufgabe zu erfüllen. Unser Ziel muß es sein, dort Tiere zu halten, wo noch Futter genug ist und wo die Möglichkeit gegeben ist, die Tiere annähernd zweckentsprechend unterzubringen und zu pflegen. Wir wollen keine Ballon-, Kellere- und sonstige Daltungen wie im Weltkriege. Das würde der Tierhaltung nur schaden, sich aber niemals zum Nutzen der Verbreiterung unserer Ernährungsgrundlage auswirken. Im Raninchen haben wir eines der besten Abfalls- und Futterverwerter. Gerade dieses Tier ist verhältnismäßig leicht zu halten, leicht unterzubringen und fast geringste Futterflüchen und Abfälle vorteilhaft in Fleisch und Fell und Wolle umzuwandeln. Die Bedeutung der Raninchenhaltung in Notzeiten geht aus den Bestandszahlen 1913 bis 1918 hervor. 1913 hatten wir 25 Millionen, 1918 aber 14 Millionen Raninchen. Damals wurden bei etwa 4 Millionen Zuchtstücken und einer jährlichen Fleischherzeugung von 10 Kilogramm je Hähn durch ihre Nach-

zucht etwa 40.000 Doppelpennner Raninchenfleisch im Jahre der Volkswirtschaft zugeführt. Bei richtiger Haltung, Pflege und Unterbringung des Raninchens können 25 Kilogramm Fleisch je Hähn durch ihre Nachzucht erzeugt werden. 1938 hatten wir 8 Millionen Raninchen, darunter 5 Millionen Zuchtstücken. Bei einer Verdoppelung des Hähnchenbestandes, also bei 10 Millionen Tieren und einer Durchschnittsleistung von nur 15 Kilogramm je Hähn, würden 150.000.000 Kilogramm Fleisch erzeugt. Diese Fleischmenge würde bei der augenblicklichen Fleischabgabe von etwa 400 Gramm je Kopf und Woche ausreichen, 375 Millionen Köpfe während einer Woche und eine Bevölkerung von über 80 Millionen während 4 1/2 Wochen zu versorgen. Werden nur 8 Jungtiere von jeder Hähn aufgezogen, so können wir bei 10 Millionen Hähn im Jahre 80 Millionen Helle erzeugen, diese 80 Millionen Helle werden dringend gebraucht, sie liefern das Rohmaterial für viele Gebrauchsgegenstände unserer Wehrmacht.

Deutscher Volksgenosse, denke daran, daß es in deiner Hand liegt, mehr zu erzeugen, daß es eine selbstverständliche Pflicht ist, alles daran zu setzen, um die Erzeugung zu steigern. Auch in dem kleinen, vielleicht für dich bisher kaum bekannten oder belächelten und als unwesentlich angesehenen Raninchen lauchst du einen in der augenblicklichen politischen Lage sehr wichtigen und entscheidenden Beitrag liefern.

Immen und Imker im Januar

In der Regel bringt der Januar die kältesten Tage des Winters mit Schnee und Eis, und der Imker findet dies ganz in Ordnung. Ob wohl die Bienen auch damit einverstanden sind? Jedenfalls haben sie keinen Schaden davon, vorausgesetzt, daß sie als dichtgedrängte Wintertraube — umgeben von zahlreichen wohlgefüllten Futterzellen — in zweckmäßigen Beuten liegen. Für Brut haben sie in dieser Zeit noch nicht zu sorgen und daher auch keine Veranlassung, den Stock zu verlassen und bei winterlichen Temperaturen gefährbringende Ausflüge zu machen. Was sie in erster Linie brauchen, ist ungestörte Ruhe und so viel Wärme, daß sie in der Wintertraube nicht erstarren. Diese Wärme erzeugen sie auf die einfachste Weise selbst, indem sie von Zeit zu Zeit Futter aus dem aufgeschichteten Vorrat aufnehmen und dieses bei der Verdauung in Wärme umsetzen. Ihre Atemtätigkeit bleibt, wenn auch etwas herabgesetzt, im Gange. Dabei muß dem Winterhitz freie Luft zufließen können, während die verbrauchte mit Kohlendioxid und Wasserdampf gesättigte Luft langsam abzieht. Ein eigentlicher Luftzug soll dabei nicht entstehen; dies wäre den Bienen nachteilig. Wenn in dieser Zeit alles im Stock so ist, wie es sein soll, so lassen die Bienen ein leises wohliges Brummen und Summen hören, ähnlich dem Schurren der Rabe hinter dem warmen Ofen.

Der erfahrene Imker weiß in diesen Dingen Bescheid. Darum geht er auch im Winter ab und zu an den Bienenstand, obwohl besondere Imkerarbeiten dort nicht zu verrichten sind. Er sieht nach, ob Schnee oder Eis nicht die Fluglöcher verstopfen, ob Türen und Fenster nicht schüttern und knarzen, ob Meisen und Sperdte die Wintertraube seiner Bienen nicht fören, ob Mäuse und Katzen, Kinder und andere Robolde nicht ihr Unwesen am Bienenstand treiben; er sorgt durch Anbringen von Meisenkästen, daß sowohl dem Frost als auch vorwichtigen Sonnenstrahlen der unmittelbare Eintritt durch das Flugloch verwehrt ist und daß genügend warme Hüllen die



Nivea für fleißige Hände

Haushalt hinterläßt leicht häßliche Spuren, aber Nivea macht's wieder gut. Schnell sind die Hände wieder glatt und geschmeidig. Nivea-Creme in Dosen und Tuben: 23—90 Pf.

guetverwendbar — hautverwandt

kostbare Bienenwärme nicht allzu rasch entweichen lassen. Durch das Abhören der einzelnen Völker kann je nach der Art des Summens festgestellt werden, ob sie in Ordnung sind oder ob da oder dort Durstnot, Luftnot oder Futtermangel eingetreten ist. Die Bienenstockwaage gibt über den Verlauf der Winterzehrung Auskunft.

In der Kriegszeit sorgt der Imker, der noch zu Hause ist, nicht nur für seine eigenen Bienen, sondern auch für diejenigen seines zur Wehrmacht eingezogenen Nachbarn. Er plant jetzt schon die Wanderung der Bienen in die Raps- und Rübflurblüte und in die erhoffte Waldtracht aus Fichten und Weißtannen. Ist er Baskler, so wird er die Winterzeit auch dazu brauchen, Bienenkästen und Zuchtgeräte selbst herzustellen. Im Frühjahr müssen alle Bienenbiller bereitstehen für die neue Erzeugungsschlacht!

Aus Pforzheim

Ein Dieb festgenommen!

Die Gendarmerie nahm einen Mann von auswärts fest, der in einer Fabrik in der Wiesenstraße wiederholt Schmuckstücke im Gesamtwert von mehreren hundert Mark entwendet hat. Das Diebgedul hat der Täter teilweise verkauft, teilweise wurde es in seiner Wohnung beschlagnahmt. Der Schmuck konnte im wesentlichen wieder beigebracht werden.

21 Jahre Gesamtzuchtstaus für Volksschuldlinge

In einer Sitzung des Sondergerichts Karlsruhe in Pforzheim wurden wegen eines Verbrechens gegen die Verordnung gegen Volksschuldlinge verurteilt: Der 41 Jahre alte Friedrich Klind zu 8 Jahren, dessen Ehefrau zu 5 Jahren, der verurteilte 61 Jahre alte Johann Sinn zu 6 Jahren und der verurteilte 52 Jahre alte Friedrich Kömmerle zu 2 1/2 Jahren Zuchtstaus. Klind hatte aus Beerdigerleistungen in Frick und Weierfleisch, das zu Wark verarbeitet werden sollte, innerhalb 10 Tagen — in der Zeit vom 30. September bis 9. Oktober d. J. — insgesamt 170,5 Kilo Fleisch und Wark weggenommen und in seinem Ruten verwendet. Die übrigen Mitangeklagten hatten Beihilfe geleistet.

Bedenken Sie beim Waschen folgendes: das Waschpulver kann nicht die ganze Arbeit leisten; es muß durch gründliches Einweichen der Wäsche unterstützt werden. Gründlich einweichen mit Genko-Bleichsoda ist halbes Waschen!



Der soldatische Wortschatz

Eine sprachgeschichtliche Blauderei von Kurt Wachmann
 Jede gesprochene Sprache ist lebendig, in stetiger Entwicklung begriffen, ihre Formen verändernd und fremde Anregungen teils übernehmend und teils verarbeitend. Der Umfang, in welchem die Sprache fremde Anregungen übernimmt und verarbeitet, steht in unmittelbarem Zusammenhang mit den Bezirken menschlicher Tätigkeit, auf welche sich der jeweilige Wortschatz des Bauern, der Lehrling die Scholle bearbeitet und kaum Verührung mit fremden Völkern und Sitten hat, kaum Anregungen aus anderen Sprachen übernommen hat. Anders ist es — und das soll uns heute besonders beschäftigen — mit dem Wortschatz des Soldaten. Es ist verständlich, daß dessen Wortschatz Namen und Ausdrücke aus den verschiedensten Sprachen enthält, denn im Kriege — zumal in der Vergangenheit mit ihrem Söldnerwesen und ihren weiten Kriegszügen — haben die Krieger, die Soldaten, Gelegenheiten andere Völker, andere Sprachen, und besonders zum Kriegszwecken gebräuchliche Ausdrücke aus fremden Sprachen kennen zu lernen und zu übernehmen.

Das erste Wort, das uns bei dieser Betrachtung auffällt, ist das Wort Soldat, das vom italienischen soldo gleich Gold herkommt, also den „Sold“ bezeichnet. Daß der Sold dieses Wort gezeugt hat, beweist, daß es in einer Zeit entstanden sein muß, in der nicht Vollsöldner um die Freiheit der Nation kämpften, sondern in der „Söldner“ (das also eigentlich das gleiche Wort wie Soldat ist) sich für Geld anwerben ließen. Heute hat das Wort Soldat kaum einen anderen Klang erhalten; der Begriff Soldatentum bedeutet uns heute die Gesamtheit der körperlichen und geistigen Tugenden des wehrhaften deutschen Mannes, und in diesem Sinne sind wir stolz darauf, ein im besten Sinne soldatisches Volk zu sein und das heute wieder unter Beweis stellen zu können. Entstanden ist das Wort Soldat allerdings im Geist der Zeit der Landsknechte, das heißt der „Knechte aus den Länden“ (des Kaisers nämlich) und der schweizerischen Reisläufer. Das Wort Reisläufer kommt her von dem mittelhochdeutschen Wort Reife, das soviel wie Aufbruch, Zug und im besonderen Kriegszug bedeutet. Erst später bekam das Wort Reife den durchaus friedlichen Sinn einer bloßen Ortsveränderung, in dem wir es heute anwenden. Aber in dem Wort Reisläufer, das einen fahrenden Kriegsmann bedeutet, sehen wir noch die alte Bedeutung erhalten. Reisläufer ist also jemand, der in (fremde) Kriegszüge läuft.

Da wir das Wort Soldat aus dem Italienischen ableiten, wollen wir zunächst bei denjenigen Worten aus der Kriegssprache bleiben, die dem Italienischen entlehnt sind. Der Skorporal zum Beispiel kommt vom italienischen caporale gleich Hauptmann. Wir haben bei diesem Wort also eine erhebliche Herabminderung des militärischen Ranges! Von dem italienischen Wort casa gleich Haus kommen Kaserne gleich Kasernenhaus, und ebenso Kasse, entlehnt aus casa und arma gleich Waffe, also eigentlich Waffenhaus. Das Wort Marketenänder ist eine entstellte Form des italienischen mercatante gleich Händler, Kaufmann, entlehnt aus dem lateinischen mercator gleich (Kauf)mann, von dem römischen Vokoren zusammen mit einem Veil getragen zum Zeichen ihrer Gewalt, fürverlich zu schießen und durch das Veil vom Leben zum Tode zu bringen. Kaskinien also sind Weisigbüchel, die zur Befestigung von Erdarbeiten dienen. Eine Vitegade ist vom italienischen brigata gleich Streit, Kampf — (Weigantien) ist ursprünglich die gesamte Streitmacht, später dann Ausdruck für eine Heeresabteilung.

Die Ausdrücke ursprünglich lateinischer Herkunft sind meist durch italienische, französische oder spanische Abwand-

lungen in den allgemeinen militärischen Wortschatz gekommen. So kommt Kavallerie vom lateinischen caballus gleich Pferd (Kavaler, Caballero). Kompanie vom lateinischen compagium (zum und panis gleich Brot) und bedeutet also soviel wie Brotgemeinschaft. Zum selben Stamm gehört das Wort Stumpen, Kommiss kommt vom lateinischen commissum gleich (übertragen) anvertrautes Staatsgut. Der Major ist einfach das lateinische maior gleich der Größere, Höhere und also der Vorgesetzte. General kommt vom lateinischen generalis gleich allgemein; General ist also der, der die allgemeine Befehlsgewalt ausübt.

Der Waffensal Alarm kommt vom italienischen allarme gleich zu den Waffen! Die im Deutschen gebräuchliche Form der Landsknechtszeit war, wie auch in einigen Landsknechtliedern erhalten; Vermau. Daraus ergibt sich, daß das eingedeutschte Wort Alarm nur eine abgewandelte Form von Alarm gleich allarme ist! Es erscheint auf den ersten Blick verwunderlich, daß das so französisch klingende Wort Vagabunde germanischen Ursprungs ist. Und doch kommt es vom germanischen waga gleich Wache. Die Salve aus dem Kriegsgebrauch der Landsknechtszeit stammt, hat wieder lateinischen Ursprung, und zwar kommt das Wort vom lateinischen salvere gleich heilen. Die Salve ist also die erste gemeinsame „Begrüßung“ aus allen Wunden. Nach der Salve prallten die Landsknechtshäuten aufeinander und gebrachten im Nahkampf u. a. die Dellebarte, eigentlich Dellebarte, entstanden aus den germanischen Wörtern holm gleich Stiel und barta gleich Weid. Einem ausgedienten Soldaten wurde früher der Laupfah geordnet ein Papier, das ihn als rechtmäßig entlassen und abgemustert auswies. Das Laupfaher dagegen stammt von der früheren Art der Fernmeldung, indem man einen Streifen Schießpulver ausstreckte, der als Leuchte zu einer Mine führte und angezündet wurde.

Der Leutnant ist der lieutenant (französisch lieutenant gleich Stellvertreter, Platz und tenant gleich halten), also der Stellvertreter, des Hauptmannes nämlich. Das Vauoneit hat seinen Namen von dem Ort seiner Herkunft erhalten von der Stadt Bayonne. Dagegen verbißt sich in dem Wort Vival das alte deutsche Wort Bewacht. Was aber ist ein Stabsoffizier? Alles Reichen der obersten Befehlsgewalt ist der Feldherrnrich. Wer also „zum Stab“ gehört, gehört zur Umgebung des Oberbefehlshabers! Weisigbüchel werden soll dieser Auslegung in den soldatischen Sprachgebrauch, wie es sich ergibt mit dem Kapfenreich. Dieser Ausdruck stammt wieder aus der Zeit der Landsknechte, die oft eine so durstige ansäpichte Gurgel hatten, daß man fogar, hierauf abzielend von einer rauhen alten „Kriegsgurgel“ spricht, wenn man einen alten rantheinigen und nicht eben sanften Kriegsmann meint. Da aber auch in den Lagern der Landsknechte aus dem Grunde der Mannesausst dem Jochen ein Ende gefest werden mußte, wurden zu einer bestimmten Stunde die Vier- und Weinfässer durch einen Schlag oder Streich auf den Köpfen verkniffen. Später bezeichnete man das Signal, das diesen Vorgang bezeichnete und das dann als Zeichen der Lagerruhe und der Kasernen-Schließung beibehalten blieb, als Kapfenreich.

Auffallende Reiszüge.

Wie die Reichsbahnverwaltung Karlsruhe mittelst, entfallen folgende Reiszüge: ab 11. Januar: D 194 Homburg (Saar) — Heidelberg, ab 11./12. Januar: D 93 München — Frankfurt a. M. und D 94 Frankfurt a. M. — München, ab 12. Januar: E 248 Wiesbaden — Stuttgart, E 247 Stuttgart — Wiesbaden, E 193 Heidelberg — Homburg (Saar), D 31 Karlsruhe — München und D 32 München — Karlsruhe.

Aus den Nachbargauen

(1) Karlsruhe, 17. Januar.

1) Verurteilte Diebe und Betrüger. Das Schöffengericht verurteilte den 27jährigen vorbestraften Willi Lapp aus Karlsruhe wegen mehrfachen Betrugs und Unterschlagung zu einem Jahr und sieben Monaten Gefängnis. Für angelegte Prozeßkosten hatte er einer Landwirtsehefrau in Rutesingen 650 Mark abgeschwindelt. Von einer Kellnerin hatte er ein Fahrrad geliehen, das er an einen Landwirt in Durlach für 15 Mark verkaufte; nachdem er es von diesem wieder neborat hatte, verkaufte er das Rad für 25 Mark ein zweitesmal. Ten gleichen Landwirt, dem er ein Darlehen von 8000 Mark in Aussicht stellte, erleichterte er um 100 Mark und einen anderen Volksgenossen unter falschen Vorwänden um 30 Mark. Der Schwindler, dem das Zuschuss aus wickelte, arbeitete bei der Tauschung seiner Opfer mit dem angeblichen Tode seiner Schwester, einer in Aussicht lebenden Erbschaft, erfand eine vertrackte Braut, sowie eine andere Braut, mit der zusammen er aufgrund eines nicht vorhandenen Vermögens von 1500 Mark Möbel zu kaufen vorach. — Wegen Diebstahls und Unterschlagung erhielt der 25jährige, bisher unbescholtene Karl Paul aus Rutesingen sieben Monate Gefängnis. Der Angeklagte hatte, als Aufseher auf einem Gutshof in Karlsruhe-Nähe beschäftigt, zwei Paar Stiefel und ein Paar Turnschuhe entwendet, und eine in einem Stall gefundene Peitsche sich angeeignet.

Lampertheim. (Schadensfeuer.) Ein Hausbewohner, der mit einer offenen Klamme die eingetragene Wasserleitung aufzustauen versuchte, verursachte einen Scheuerbrand in der Mannheimerstraße. Eine Stallung ist abgebrannt. Der Täter wird sich wegen fahrlässiger Brandstiftung zu verantworten haben.

Ludwigshafen. (Betrunkener am Steuer.) Der Kaufmann und Maschinenhändler August Scherer aus Alzen fuhr in betrunkenem Zustand mit einem Personkraftwagen in verkehrter Richtung und im Hochkurs über die Rheinbrücke. Er wurde festgenommen und nach Entnahme einer Blutprobe verwahrt. Führerschein und Zulassungsschein führte er nicht bei sich. Das Fahrzeug wurde beschlagnahmt.

(—) Allensbach b. Ronkang. (Unter dem eigenen Fuhrwerk tödlich begraben.) Der etwa 38jährige Oberknecht Reinard Joos aus Hegne fuhrte mit einem zweifelhaflichen Fuhrwerk Langholz nach der Sägerei Höfler in Allensbach. Bei der Einfahrt in den Holzlagerplatz kam der Wagen ins Rutschen. Joos wollte das Fuhrwerk zum Stehen bringen, verlor dabei aber die Herrschaft über die Pferde. Am Ende des Lagerplatzes stürzte der Wagen einen etwa 10 Meter hohen Abhang hinunter in den Bach, wobei Joos totgedrückt wurde. Beim Sturz hängte sich der Vorderwagen aus, sodass die Pferde ohne jeden Schaden davongamen.

Schwerer Banusfall. — Deel Tote.

□ Mannheim. Bei Ausschüttungsarbeiten in Absekt letzten Erdmassen nach und begruben drei dort beschäftigte Arbeiter unter sich. Alle drei konnten nur noch als Leichen geborgen werden. Ein weiterer Arbeiter wurde leicht verletzt. Gerichtliche Untersuchung über die Sündfrage ist eingeleitet.

Der Württ. Wirtschaftsminister Bezirkswirtschaftsamt für den Wehrwirtschaftsbezirk Va. **Unordnung** über den Betrieb zentraler Warmwasser- versorgungsanlagen.

Auf Grund der Verordnung über den Warenverkehr in der Fassung vom 18. August 1939 (Reichsgesetzbl. I, S. 1430) in Verbindung mit der Anordnung des Reichswirtschaftsministers über die Lenkung des Verbrauchs von Kohle vom 7. September 1939 (Deutscher Reichsanzeiger und Preussischer Staatsanzeiger Nr. 210 vom 9. September 1939) und der Anordnung 4 der Reichsstelle für Kohle über den Verbrauch von Brennstoffen zum Betrieb von zentralen Warmwasserversorgungsanlagen vom 11. Januar 1940 (Deutscher Reichsanzeiger und Preussischer Staatsanzeiger Nr. 9 vom 11. Januar 1940) wird angeordnet:

Zentrale Warmwasserversorgungsanlagen, die mit Hausbrandbrennstoffen beheizt werden, sind mit sofortiger Wirkung stillzulegen. Zentrale Warmwasserversorgungsanlagen im Sinne dieser Anordnung sind Einrichtungen, die von einer Stelle aus beheizt werden und die Entnahme von warmem Wasser an mehreren Zapfstellen ermöglichen.

Von dieser Regelung werden die zentralen Warmwasserversorgungsanlagen in Krankenhäusern und Badeanstalten nicht betroffen. Gewerblichen Betrieben, in denen starke Verschmutzung auftritt, kann auf Antrag eine Ausnahmegenehmigung erteilt werden. In solchen Fällen ist ein begründeter Antrag bei dem Bezirkswirtschaftsamt Va. Stuttgart, einzureichen.

gez.: J l m e r, Oberregierungsrat.

Ich gebe die vorstehende Anordnung hiemit bekannt.

Calw, den 15. Januar 1940

Der Landrat.

Zuteilung von Futtermitteln.

Für den Monat Januar 1940 werden auf den Abschnitt 2 der an Reichswirtschaftsamtliche (städtische) Tierhalter ausgegebenen Futtermittelscheine

- je Schwein bis zu 15 kg Schweinfutter
- je Pferd bis zu 150 kg Pferdefutter

abgegeben.

Die abgetrennten Einzelabschnitte sind von den Verteilern zu sammeln und nach Tiergattungen und Stückzahl (Pferde- und Einzelschnitte getrennt) aufgeschlüsselt hierher einzubringen. Gleichzeitig ist die Stückzahl der Tiere (geordnet nach Tiergattungen) mitzuteilen, für die Einzelabschnitte eingereicht werden. Auf Grund der bis 5. Februar 1940 einzureichenden Einzelabschnitte werden den Verteilern von hier Bezugscheine ausgestellt.

Calw, den 17. Januar 1940.

Der Landrat,
 Ernährungsamt Abt. B.

Wintersport-Verein Wildbad. Meldungen für die am Sonntag stattfindenden **Kreisläufe**

sind abzugeben bei Hermann Ubersie.

Birkenfeld.

1 Badewanne
 neuwertig.

1 Scheunenleiter
 wenig gebraucht, zu verkaufen.

Zu erfragen
 Karlsruferstr. 23.

Neufahr.

Verkaufe schöne

Kalbin

37 Wochen trächtig.

Karl Ruff,
 Wertelstraße 36.

Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Freitag den 19. Januar 1940, vormittags 10.00 Uhr, in

Serrenalb:
 1 vollständiges Bett, 1 Waschkommode, 1 Nachtschrank, ein Schrank, 1 Schreibstisch, ein Vertikow, eine Schreibröhre, 1 Schraubstock mit Werkbank, 1 Werkbank, 1 Ambos, 1 Feldschmiede, 1 Sofa.

Zusammenkunft beim Rathaus.

Gerechtsvollzieherstelle
 Neuenbürg.

Stempelfischen

Stempelfischer
 Firmenstempel

C. Meek'sche Buchhandl.

Kampf dem Verderb



jetzt erst recht!

Todes-Anzeige.

Mein lieber Mann, unser herzensguter Vater und Schwiegervater

Professor I. R.

Ludwig Buck

ist am Sonntag den 14. Januar 1940 im Alter von 64 Jahren sanft entschlafen.

Die Beisetzung fand in aller Stille statt.

Johanna Buck, geb. Vollmer.

Dr. Loite Buck.

Jose Buck.

Katharina Vollmer, Witwe.

Herrenalb, den 18. Januar 1940.

Danksagung.

Für die liebevolle Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Friedrich Seuffer

Goldarbeiter

sagen wir unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem Herrn Geistlichen, sowie dem Leichenchor und allen denen, die ihm das letzte Geleit gaben.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Obernhausen, den 16. Januar 1940.

Der fortschrittliche Geschäftsmann

bedient sich der in unserem Hause hergestellten Drucksachen

Warum?

Wir liefern sauber, modern und werbewirksam

C. Meek'sche Buchdruckerei, Neuenbürg, Tel. 404



Frankreichs Wortbruch

Unter englischer Einwirkung — Was das französische Gelbbuch verschweigt

DNB Berlin, 16. Januar.

Das französische Gelbbuch versucht, wie eine hierzu veröffentlichte amtliche Verlautbarung feststellt, durch tendenziöse Auswahl der Dokumente den Leser über die wahren Zusammenhänge der Vorkriegsgeschichte zu täuschen. So wird z. B. der Eindruck zu erwecken gesucht, als habe Frankreich auch nach der Münchener Zusammenkunft niemals die leiseste Andeutung darüber gemacht, daß es sich in Zukunft an den Deutschland besonders berührenden Fragen des osteuropäischen Raumes desinteressieren werde. Diese französische Darstellung entspricht in keiner Weise den Tatsachen, wie aus bindenden Erklärungen der verantwortlichen französischen Politiker dokumentarisch nachgewiesen werden kann. In Wahrheit hat Frankreich nach der Viermächte-Zusammenkunft von München aus offensichtlich eine Neuorientierung seiner Außenpolitik angefangen.

1. Das neue außenpolitische Programm Frankreichs wurde einseitig Ende Oktober 1938 auf dem Parteikongreß der Radikalloyalen, der führenden Regierungspartei, in Marseille festgelegt. Seine Grundzüge waren vor allem in dem vom Parteikongreß gebilligten außenpolitischen Bericht des Senators Berthod enthalten. In diesem Bericht wurde angeregt, jede einzelne französische Verpflichtung dahin zu prüfen, ob sie lebenswichtigen Interessen Frankreichs entspreche und mit welchen Mitteln sie gegebenenfalls erfüllt werden könne. Senator Berthod empfahl, präzise und imperative Verpflichtungen auf diejenigen Punkte zu beschränken, bei denen lebenswichtige Interessen des Landes auf dem Spiel stehen und erklärt u. a. besonders, daß keine Rede von einer Abdankung Frankreichs sein könnte, wenn dem französischen Volk in seiner Eigenschaft als westlicher, leslahrender, afrikanischer und kolonialer Nation die Kolonisierung seines herrlichen Imperiums für seine Zukunft wichtiger erscheine als die undankbare Rolle des Gendarmen oder des Bankiers, zu der es sich in seinem Siegesrausch überall dort berufen gelohnt hätte, wozu keine Armeen es geführt hätte. Der französische Ministerpräsident Daladier hat sich in seiner Rede vor dem Parteikongreß am 27. Oktober das von Senator Berthod entwickelte Programm der Selbstbeschränkung im weitestlichen zu eigen gemacht.

2. Auf der Basis dieser neuen Politik Frankreichs ist die deutsch-französische Erklärung vom 6. Dezember 1938 zustande gekommen. Eine solche amtlich veröffentlichte Aufzeichnung über die Besprache, die Reichsaussenminister von Ribbentrop bei seinem Besuch in Paris mit dem damaligen französischen Außenminister Bonnet geführt hat, gibt Aufschluß über die von Frankreich anerkannten Voraussetzungen, unter denen das deutsch-französische Abkommen abgeschlossen worden ist. Sie beweist, daß der Reichsaussenminister Herr Bonnet deutlich zu verstehen gegeben hat, daß Deutschland die französischen Missfälligkeiten in Osteuropa als ausgeprochenes Ueberbleibsel des Versailles-Vertrages ansehe, die ein wiederersticktes Reich nicht länger hinhinhalten könnte. Bonnet hat dies ausdrücklich zur Kenntnis genommen und durch seine Erwiderung, daß sich die Verhältnisse seit München ja in dieser Hinsicht grundlegend geändert hätten, für Frankreich akzeptiert. Auch der Feststellung des Reichsaussenministers, daß Deutschland den tschechoslowakischen Raum als ein ausgeprochenes Interessengebiet ansehe, hat Bonnet nicht widersprochen vielmehr zu erkennen gegeben, daß Frankreich die tschechoslowakische unter gewissen Voraussetzungen zu gewährende Pleinächtegarantie als ein lästiges Ueberbleibsel des verfallenen französisch-tschechoslowakischen Bündnisses betrachte, dem eine besondere Bedeutung nicht zukomme.

3. Ebenfalls hat sich Bonnet durch die Erklärung des Reichsaussenministers, daß Deutschland eine französische Garantie der tschechoslowakischen gegenüber als eine Art Einmischung in seine Interessensphäre ansehen müsse, nicht daran hindern lassen, an der deutsch-französischen Verständigungspolitik festzuhalten und damit anerkannt, daß der tschechoslowakische Raum deutsche Interessensphäre geworden war.

3. Die neue französische Außenpolitik benehme von vornherein erheblichen innerpolitischen Widerständen. Viele innerfranzösische Opposition war so stark, daß Bonnet ihr in seiner Rede vor der französischen Kammer am 26. Januar 1939 erhebliche Zugeständnisse machen zu müssen glaubte, indem er das Fortbestehen der französischen Interessen in Osteuropa und die volle Wirksamkeit des französisch-polnischen Bündnisses stark ausdrücklich feststellte. Dies hat Bonnet indessen auch weiter für gebunden an die Aufgaben, die dem Reichsaussenminister am 6. Dezember 1938 hinsichtlich eines Desinteresses Frankreichs in Osteuropa gegeben worden waren. Deshalb gab der französische Außenminister vor und nach der erwähnten Rede dem deutschen Botschafter in Paris, Grafen Welser, die ausdrückliche Versicherung, daß keine Kammer-Erklärung nur für den inneren Gebrauch bestimmt sei und keine Bedeutung für die wirkliche Politik Frankreichs habe, die bei den Pariser Besprechungen des Reichsaussenministers festgelegt worden war. So gab er dem deutschen Botschafter in Paris bereits am 24. Januar 1939 zu verstehen, daß die Stellen seiner Rede über „das absolute Festhalten an der französischen Politik im östlichen Europa“ nur für den inneren Gebrauch bestimmt seien. Am 18. Februar berichtete Graf Welser über ein weiteres Gespräch mit dem französischen Außenminister. Der deutsche Botschafter sprach zunächst weitungsarmäßig sein Bedauern darüber aus, daß Bonnet in seiner Rede von der Pleine und womöglich Erweiterung der französischen Freundschaften in Ost- und Mitteleuropa gesprochen und dadurch beispielsweise bei den Tschechen und Polen den Eindruck einer Wiederaufnahme der gegen Deutschland gerichteten Einkreisungspolitik hervorgerufen habe. Der Bericht des Grafen Welser an das Auswärtige Amt führt dann wörtlich wie folgt fort:

„Bonnet widerspricht sehr lebhaft und erinnerte an die mit vor seiner Rede in der Deputiertenkammer gegebenen Erklärungen. Man könne doch, meinte er, alle Freundschaften pflegen und diese wirtschaftlich und kulturell ausbauen, ohne dem schon durch seine geographische Lage bevorzugten Deutschen Reich im Osten und Südosten in die Quere zu kommen. Dieses als die alte Regel werde Deutschland sicherlich in Spanien für sich in Anspruch nehmen, sobald dort Ruhe und Ordnung wieder hergestellt seien.

Wieder Explosionen in England

Ursache „völlig ungeklärt“

Amsterdam, 17. Januar. Wie „Manchester Guardian“ berichtet, haben sich in einer Schiffschifferei in Northwich (Grafschaft Cheshire) mehrere Explosionen ereignet, durch die erheblicher Schaden angerichtet wurde. Alle Fenster scheiben der im Umkreis von einer Viertelmeile liegenden Gebäude der Werft wurden eingedrückt, eiserne Träger und Behälter aus Wellblechplatten zu einer unentwirrbaren Masse zusammengedrückt. Während das infolge der ersten Explosion ausgebrochene Feuer bekämpft wurde, hatten sich zwei weitere Explosionen ereignet, und zwar durch Einwirkung der Hitze auf Drogen-Zylinder. Die Explosionen seien so heftig gewesen, daß die Bewohner der Stadt aus dem Schlaf geweckt wurden und an einen Luftangriff glaubten. Obgleich amtlich mitgeteilt worden ist, daß es sich bei den Explosionen nicht um Sabotageakte gehandelt habe, sei die Ursache der ersten Explosion noch völlig ungeklärt.

Dem „Daily Telegraph“ zufolge kam es in Birmingham in der Metallwarenfabrik „D. R. V. Alloys Ltd.“ zu einer schweren Explosion. Sie war so stark, daß ein Teil des Daches weggerissen wurde und Glasplitter in weitem Umkreis niederregneten.

Schwere Zusammenstöße in Indien

Sturm auf Lebensmittelgeschäfte

London, 17. Januar. In Burhanpur (Zentralprovinzen Britisch-Indiens) kam es — wie Reuters meldet — zu schweren Unruhen, in deren Verlauf drei Polizisten bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen worden seien. Weitere drei Polizisten werden vermisst. Der Magistrat, der von einem starken Polizeiaufgebot eskortiert war, wurde mit einem Steinwurf empfangen. Einige Polizisten wurden von Steinen getroffen. Hieraus wurde der Befehl gegeben, auf die Menge das Feuer zu eröffnen. Hierbei sei, so meldet das Reutersbüro, lediglich ein Kundgeber schwer, ein anderer leicht verletzt worden. Die Demonstranten hätten einige Gefangene gemacht. Polizeitruppen sind schleunigst zur Verstärkung nach Burhanpur geschickt worden.

In Amritsar, Chotapur, Cawnpur und zahlreichen anderen indischen Städten herrscht eine große Lebensmittelknappheit. Die Lebensmittelpreise sind erheblich in die Höhe gegangen. Die Bauern verkaufen ihr Hab und Gut zu lächerlichen Preisen und verlassen das Land. Die Teuerung und die Lebensmittelknappheit haben in verschiedenen Gegenden Indiens zu Unruhen geführt. In Nagpur und anderen Städten hat die Bevölkerung alle diejenigen Lebensmittelgeschäfte gestürmt, in denen Zucker, Reis und verschiedene andere Nahrungsmittel verkauft werden. In Cawnpur haben 2000 Arbeiter den Getreidemarkt gestürmt und eine Herabsetzung der Preise verlangt. In Amritsar ist es zu Kundgebungen wegen der Teuerung gekommen. Die Arbeiter verlangen eine Preiskontrolle. Auch in Surat und in Ahmednagar kam es zu Unruhen. In Jabalpur wurden während einer Protestkundgebung wegen der Getreideteuerung 62 Personen verletzt und 248 verhaftet. In Gorakhpur sind 27 Personen verletzt worden. Ueber diese Stadt ist im übrigen der Verlegungsstatus verhängt worden.

Französisches Oberkommissariat in Syrien niedergebrannt

Damasus, 18. Jan. (Eig. Funkmeldung.) Der Sitz des französischen Oberkommissariats in Syrien wurde ein Raub der Flammen. Das Gebäude brannte vollkommen nieder und mit ihm alle Akten und Dokumente.

Er bitte mich, dem Herrn Reichsminister des Auswärtigen die betreffenden Stellen aus seiner Senatsrede über die französische Außenpolitik zu übermitteln, an der man schmerzlich etwas ansehen könne.

In außenpolitischen Kammerdebatten würden oft Dinge gesagt, die offensichtlich für das interne Forum bestimmt seien und keine darüber hinausgehende Bedeutung hätten. Wenn ein französischer Außenminister gegen Sturm und Wogenbrand unteren Grades gerechten Ansprüchen auf die Industriedeutschen Gebiete verstoße und dann innerlich die Konventionen aus der Veränderung der Lage in Zentral-Europa gezogen habe, könne man nicht gut von ihm verlangen, daß er auch vor der Kammer auf der ganzen Linie abdichtete. Wenn er dies tun würde, so würden nur die Kriegsherrn Oberhand behalten, die ihm Schlappeheit und Prokelei mit dem deutsch-französischen Abkommen vorwürfen und behaupteten, er wolle diesem größeren Bedeutung bei, als dies in Deutschland seiende, wo das Abkommen in der Führerrede am 30. Januar mit keinem Wort erwähnt worden sei.

Ich antwortete Bonnet, daß wir nur nach dem Effekt, den seine außenpolitische Rede im Ausland erhebt, urteilen könnten und dieser sei unseren Interessen im Osten und Südosten abträglich gewesen.

4. Schließlich hat auch der französische Botschafter in Berlin bei seiner Unterredung mit dem Reichsaussenminister am 6. Februar 1939 dessen Feststellung, daß Bonnet in Paris sich an den östlichen Raum desinteressiert habe, nicht widersprochen und leiterleits ausdrücklich erklärt, „Frankreich werde selbstverständlich kein militärisches Interesse im Osten betreiben, die Deutschland Höre“.

Die erwähnten Dokumente, deren voller Wortlaut jedoch vom Auswärtigen Amt veröffentlicht worden sind, zeigen mit unabweisbarer Deutlichkeit, daß Frankreich sowohl im Dezember 1938 als auch noch im Februar 1939 von möglicherweise deutscher Seite über Deutschlands Ansprüche auf Anerkennung seines Lebensraumes in Europa unterrichtet worden ist und daß der verantwortliche Leiter der französischen Außenpolitik blindlings zugestimmt hat, daß Frankreich diesen Ansprüchen nicht in den Weg treten werde. Unter englischer Einwirkung hat Frankreich diese Politik im Frühjahr 1939 aufgegeben. Es hat durch Einmischung in osteuropäische Fragen, die die französischen Lebensinteressen in keiner Weise berührten, der deutsch-französischen Verständigung die Grundlage entzogen und England bei der Entfesselung des Krieges beifällig gesteuert.

Aus Württemberg

Wittensweiler, Kr. Freudenstadt, 16. Jan. (Das Heizöl ist fast erschöpft.) Am Samstag hatte sich ein Einwohner von Wittensweiler zur Vertreibung seines Beizenkaffees ein Heizölfläschchen angezündet. Nach dem Verlassen des Bettes schaltete er das Heizölfläschchen auf „heiß“ und verließ das Zimmer in der Meinung, das Ölfläschchen aufgeschaltet zu haben. Später bemerkte seine Frau Brandgeruch und mußte beim Raschhören zu ihrem Schrecken die Feststellung machen, daß ihre beiden Betten vollständig verbrannt waren. Durch rasches Eingreifen gelang es ihr zwar, den Brand zu löschen, doch war bereits ein Schaden von etwa 600 RM entstanden.

Wietingheim, 16. Jan. (Auf dem Eis eingebrochen und gerettet.) Wenn auch die winterliche Kälte nun schon seit längerer Zeit andauert, so gibt es doch auf jedem zugefrorenen Fluß oder See dünne Stellen in der Eisfläche, deren Breiten schon manchem jungen Menschen verhängnisvoll geworden ist. So hat auch in Wietingheim ein Junge den vorausgehenden vollstündigen Warnungen zum Trotz sich auf die noch dünne Eisdecke der Enz gewagt und ist eingebrochen. Daß der schon bis zum Hals in dem kalten Wasser versunkene Knabe gerettet werden konnte, verdankt er der raschen Hilfe einiger zufällig in der Nähe weilender Männer.

Schorndorf, 16. Jan. (Durch Duffschlag getötet.) In der Stallung der Pflanzwerke Schorndorf wurde am Montag nachmittag der schon seit langer Zeit in den Diensten dieser Werke lebende Fuhrmann Alfred Widmann von einem ausfallenden Pferd schwer verletzt. Als man den Verunglückten in das Krankenhaus einliefernte, war der Tod bereits eingetreten.

Wremmingen, 16. Jan. (Niederträchtige Tat.) Der 30 Jahre alte Frey, gebürtig aus Tremmelschwang, erbrach in einer Gaststätte in Wremmingen, in der er beschäftigt war, eine WBB-Büchse und entnahm daraus einen Betrag von 5 RM. Frey, der wegen Diebstahls schon erheblich vorbestraft ist, wurde zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Bei der besonders großen Niedertracht, die er mit dem Diebstahl betreibt, wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre aberkannt. Lediglich sein Gefängnis erlette den Angeklagten vor dem Justizhaus.

Zum Abstieg des 39ers

Weinsberg, Kr. Heilbronn, 16. Januar. Es ist verständlich, wenn heute der Weinbesitzer allmählich ungeduldig wird, weil ihm immer wieder geraten wird, er solle seinen Wein noch nicht ablassen. In früheren Jahren war man Mitte Januar im allgemeinen schon mit dem ersten Abstieg fertig, und in diesem Jahr sollte man mit dem ersten Abstieg nach dem Rat der Fachleute bis Mitte Februar warten?

Allzu leicht wird, wie von der württ. Behr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau, Weinsberg, Abt. Versuchsanstalt Dr. Babel, mitgeteilt wird, vergessen, daß unsere Weine etwa vier Wochen später in den Keller kamen, was allein schon auch einen späteren Abstieg rechtfertigen würde. Nun hatten wir aber seit etwa 30. Dezember eine außerordentlich starke Kälteperiode. Der Temperaturverlauf in den Weinellern bedeutet eine tatsächliche Verschiebung der Temperatur um etwa 10 Grad nach unten. So notwendigen biologischen Säureabbaues. Tatsächlich findet man auch heute noch sehr viel Weine, welche gegenüber dem Herbst nur einen um 2 bis 3 Grad-Liter niedrigeren Säuregehalt zeigen. Andererseits kommen aus gut geborgenen Kellern auch solche Weine, bei denen der Säureabbaue schon 6 oder 7 Grad-Liter oder noch mehr betrug. Auffallenderweise ist ein recht hoher Prozentsatz der Weine, die noch sehr sauer waren, auch braun, so daß man an einen Zusammenstoß zwischen Braunwerden und Verzögerung des Säurerückganges denken muß.

In Jahren wie 1939 pflegt zwar im allgemeinen die Dose nicht allzulange lebensfähig zu sein. Die Fälle, in denen wir schon in Fersehung übergehende Dosen in Weinen fanden, sind bis jetzt sehr selten gewesen, so daß von dieser Seite, nämlich daß durch zu langes Verlassen an der Dose die Qualität des Weines vermindert würde, nichts zu befürchten ist.

Wenn in 14 Tagen bis drei Wochen kein nennenswerter Rückgang der Säuregehalte festgefunden hat, so kann zum Anlaß des Säurerückganges an eine Entfäuerung mit tohlen-saurem Kalk gedacht werden. Man hüte sich aber, diese Entfäuerung auf Geratewohl durchzuführen. Eine ganze Anzahl der Weine zeigten bei hohen Beluftungsgehalten nur noch recht niedrige Weinsäuremengen. Sie waren so niedrig, daß die vielfach empfohlene Entfäuerung um 1% bis 2% dem Wein einen pappigen Geschmack verleihen hätte. Deshalb soll man grundsätzlich Weine, die entfäuert werden sollen, vorher untersuchen lassen.

Q Wehr. (Schwerer Unfall im Steinbruch.)

Der im Schottertrieb Toet Maier beschäftigte Junge Heinrich Einzel von hier rutschte bei der Arbeit im Gestein aus und stürzte mit dem Bohrer über die Abbruchkante in die Tiefe. Der junge Mann erlitt bei dem Sturz starke Kopfverletzungen und trug auch an Händen und Füßen Verwundungen davon, lobad er ins Krankenhaus nach Schopfheim eingeliefert werden mußte.

Wer kennt den Knaben?

Am 30. 9. 1939 starb im Krankenhaus Treysa (Heg.-Bez. Rastatt) ein Knabe von 12-13 Jahren.

Beschreibung: 141 cm groß, sehr schwach, rötlich-braunes Haar, auffallend bleich, blaue Augen, sehr große, weiß abfärbende Ohren, lange, dünne Arme, kleine Hände, rechte Sand-Ruhmhand, rechte Wein-Feil, konnte schlecht gehen und stehen. Bekleidung: braune Anichose, rotbrauner Pullover und schwarze Schuhe.

Bei dem Tode handelte es sich um einen aus den Westgebielen Rastatt stammenden, der am 6. 9. 1939 aus einem Zug in Rastatt genommen und, da es sich um einen Schwach-sinnigen handelte, der Rastatt zugeführt wurde. Er litt an Epilepsie, an welcher er verstorben ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich um Kindesauslieferung handelt. Ein Abklatsch ist vorhanden.

Wer losdienliche Annahmen über die Persönlichkeit dieses Toten machen kann, wird ersucht, Nes der Kriminalpolizei-Karlsruhe oder der nächsten Gendarmerie-Bez. Polizeidienststelle mitzuteilen.

Im Westwallbunker

Harter Dienst, aber auch kleine Freuden und herrliche Kameradschaft der Besatzung

Hunderttausende deutscher Soldaten liegen am eisernen Wall im Westen des Reiches. Wir haben einmal einen Bunker besucht, haben einen Tag und eine Nacht gemeinsam mit den Männern der Besatzung verbracht, haben für 24 Stunden ihr Leben gelebt und die Härte des Dienstes, aber auch die kleinen Freuden des Bunkerlebens kennengelernt.

Links: Auf Wacht an der Oberrheinfront. —

Rechts: Auch im Bunker zählt die Waffenpflege zu den wichtigsten Beschäftigungen des Soldaten.

Unten: Sonntag im Westwallbunker. Es gibt sogar Kuchen zum Nachmittagskaffee.

Photo: Pfl. Kiehl, Pfl. Grottel, Pfl. Harren, Pfl. Ulrich (Scherl), Pfl. Trüschler (Pfl.), Pfl. Vorherr (M.). — M.



Unser Bunker ist eines von zahlreichen Befestigungswerken, die eine ohnehin schon beherrschende Höhe unmittelbar an der Grenze unannehmbar machen. Weit schweift der Blick von hier über die Grenze, und weit reichen die Maschinengewehre und Geschütze, deren Rohre aus den Panzerkuppeln ragen. Tief ziehen die Wolken über das bergige Gelände.

Eng ist es hier, wenn auch der Feldwebel, der mich empfängt, in höchsten Tönen seine „Villa“ preist. Ein großer Raum, in dem 24 Betten in drei Stodwörtern übereinander hängen. Sonst haben noch ebenso viele Klappstühle und vier Tische in dem Raum Platz. Ein Kanonenofen steht in der Mitte, mehr Mobiliar ginge auf Kosten der Beweglichkeit der Bunkerinsassen. Alles ist unerhört praktisch. Das kleine Kanonendöschchen hat ringsum Platten und Galen, mit deren Hilfe unzählige Kochgeschirre voll Wasser zum Kochen gebracht werden können (zu fünfzehn Minuten ist der schönste Grog gebraut). Die Betten sind rechteckige Rahmen von der Größe normaler Matrassen, zwischen denen sich kunstvoll verknüpfte Schnüre spannen, eine Art stabiler Hängematten. Man legt sich eine Decke unter (damit man morgens nicht auf der Liegefläche ein Muster hat) und eine drüber, den Tornister, Wäschebeutel oder gerollten Mantel unter den Kopf und schläft wunderbar. An jeder freien Stelle der Wand sind Borde und Regale, in denen der Landser seine zahlreichen Utensilien unterbringt. Den Rest hängt er an großen Fleischerbänken an die Eisenketten, zwischen denen die Betten befestigt sind. Ein besonders wichtiges Instrument steht in der Ecke des Raumes. Es wird ab und zu in Bewegung gesetzt und verursacht das Geräusch einer Zentrifuge. Es ist die Belüftung, die für frische Luft sorgt, selbst wenn das Bunkergeräusch kampfstoffversteuert ist.

In der Bunkerbildergalerie wird Marie-Luise offensichtlich bevorzugt. Ich habe 34 Frauenporträts an den Wänden des Bunkers 785 gezählt. Allein auf 14 von ihnen war Marie-Luise zu sehen. „Thema eins“, sagt der Landser, wenn das Gespräch auf die Weiblichkeit kommt.

Es gibt noch andere wichtige Themen. Da ist der Heimaturlaub. Wann gibt es, wie lange, und gibt es überhaupt welchen? Besonders lebhaft werden die Erörterungen, wenn man wieder einmal



Post von zu Hause bekommen hat. Das ist immer so: In jeder Kompanie und jeder Truppe gibt es welche, die jeden Tag Berge von Post bekommen, und welche, die kaum je bei der Postverteilung aufgerufen werden. Wer viel schreibt, erhält viel Antworten. Kommt dann so ein Päckchen mit Zigaretten, einer Roske Pfefferminz oder einem Paar wollener Socken, dann löst das meistens gleich eine ungewöhnliche Schreibwut aus, die in vielen freundlichen oder dankbaren oder liebevollen Zeilen an den oder meistens die Absenderin ihren Niederschlag findet. Der ehbare Inhalt des Liebesgabenpäckchens macht inzwischen die Kunde, und jeder kostet von den Herrlichkeiten.

Auch das ist ein Teil der Kameradschaft, die man so ausgesprochen vielleicht nur auf dem A-Boot wiederfindet, wo die Männer auch auf engstem Raum jeder auf den anderen angewiesen sind. Hier kann kein Außenseiter bestehen, hier ist für keinen Nörgler Platz, der für sich immer nur das Beste haben will. Hier muß sich jeder einschränken, muß jeder Rücksicht nehmen, muß jeder sein Wohl und seine Bequemlichkeit hinter die des Kameraden zurückstellen. Und diese Bunkerkameradschaft, in langen Wochen und Monaten des gemeinsamen Ausharrens erprobt und erhärtet, sie beweist sich auch, wenn die Männer in kühnen Späh- oder Stoßtruppunternehmen aus dem Bunker heraus und an den Feind herantreten.

Der Bunker ist kein Luxushotel. Wenn auch die alten Frontsoldaten des Weltkrieges zu den jungen Bunkerinsassen sagen: „Das ist ein Leben!“ und dabei an ihre versoffenen Unterstände in Flandern oder an der Marne denken. Der Dienst im Bunker ist hart und verantwortungsvoll, das Leben einfach und entbehrungsvoll. Aber die Kameradschaft ist herrlich. Und niemand wird auf die Zeit verzichten wollen, die er unter den meterstarken Verdeckten zubrachte bei hartem Dienst und fröhlichen Abenden, da die Skatarten auf die Holzstische klatschen und die alten, wehmütigen Heimatlieder erklingen. Wir haben für 24 Stunden den Geist und die Atmosphäre des Bunkers erlebt.

Pfl. Wilfried von Oden.



Oben: Die Besatzung des Bunkers „Scharfer Zahn“ fertigt Westwallringe an. — Links: Dienstreife Mannschaften halten ein Mittagsbischleichen. — Unten: Der Tagesdienst beginnt mit dem Morgenappell der Besatzung.

